

# Der Wald der vier Jahreszeiten

Ein Märchen von Clara (5d)

Es war einmal ein Dorf, tief im verschneiten Winterwald. Die Temperatur ließ einen mit den Zähnen klappern. Schon seit Alea und Jonas denken konnten, war es Winter. Ein frostiger und kalter Winter. Die beiden besten Freunde trafen sich auch an diesem nebligen, kalten Tag zum Spielen draußen. Sie liefen ein Stück neben dem zugefrorenen Fluss dem Wald entgegen. Wie immer war es still und menschenleer. Es fühlte sich so an, als würden nur sie existieren. Nur ihr kleines Dorf mit den klapprigen Fensterläden, den streunenden Katzen und den herzlichen Bewohnern. Sie hatten noch nie jemanden gesehen, der nicht von dort kam. Beide trugen eine Sehnsucht mit sich, eine Sehnsucht nach der Welt.

Einige Zeit liefen sie beide einfach nebeneinander, bis Jonas plötzlich anhielt und auf den zugefrorenen Fluss deutete. „Guck mal, da ist etwas im Eis!“, wies er nun Alea darauf hin. „Ist das“, fragte Alea, „eine Flasche?“ Gemeinsam schlugen sie mit einem Stock ein Loch ins Eis und holten die Flasche heraus. Tatsächlich war es eine echte Flaschenpost. Vorsichtig versuchten sie, die Flasche zu öffnen, und es gelang ihnen. Sie zogen etwas heraus, das wie eine Postkarte aussah. Vorne war ein Dorf abgebildet. Es ähnelte ihrem, doch hier blühte alles, und überall wuchsen bunte Blumen. Beide hatten so etwas noch nie gesehen und bestaunten die Karte. Irgendetwas war seltsam. Der Blick, den die Karte einem bot, kam Alea bekannt vor, fast vertraut. Der Absender lautete: Dorf des ewigen Frühlings. Gab es noch andere Menschen, andere Orte, andere Kulturen?

Die beiden steckten die Flasche sorgfältig in ihre Tasche und liefen weiter den steinigen, von kahlen Bäumen gesäumten Weg entlang. Plötzlich schrie Alea. Sie war in die Erde eingebrochen, einfach so! Erschrocken rief Jonas: „Alea, alles gut?“ Keine Antwort. Vorsichtig lugte Jonas in das Loch. Aber was war das? Eine große, steinerne Wendeltreppe wand sich von unten empor. Langsam ging er eine Stufe nach der anderen nach unten. Unten lauerte eine Dunkelheit, eine Ungewissheit. Als er die letzte Stufe hinabgestiegen war, schloss sich plötzlich das Loch über ihm. Sie waren eingesperrt. Tapfer ging Jonas weiter. Da hörte er ein leises Schluchzen, und fragte vorsichtig: „Alea, bist du das?“ „Jonas“, hörte er eine leise Stimme,

„Ich bin hier!“ Da entdeckte er sie zusammengekauert an der Wand. „Ich bin in dieses Erdloch gefallen!“, erzählte Alea. „Kannst du laufen?“, vergewisserte sich Jonas. „Ich denke schon“, meinte Alea. So entschlossen sie sich, diesen Ort ein bisschen zu erkunden. Nach draußen konnten sie ja nicht mehr.

Sie liefen einen langen Gang entlang, bis sie stockten. Die Umgebung vor ihnen hatte sich abrupt geändert. Aus den grauen Felswänden, ein Stückchen vor ihnen, wurde ein wunderschöner Wald. Und auch die Luft schien sich verändert zu haben. Aus muffiger abgestandener Luft wurde eine frische klare Luft. Es war, als hätte jemand die Leinwand getauscht. Sie wechselten einen Blick und waren sich einig. Hier mussten sie lang! Nacheinander gingen sie den steinigen Weg weiter, bis sie den Wald erreicht hatten. Die beiden stiegen über drei große Felsbrocken, die auf dem Boden lagen. Alea und Jonas nahmen sich an den Händen und betraten den Wald. Als die Freunde die frische Luft einsogen, fühlte es sich so an, als könnten sie erst jetzt richtig atmen, als hätte jemand eine schwere Maske von ihnen abgenommen. Trotz der klaren Luft hatte sich die Temperatur nicht verändert. Die kahlen Bäume erinnerten sie an ihr Zuhause. Nach einiger Zeit stoppten sie. Vor ihnen wuchsen plötzlich Blumen! Blumen, wie sie die Freunde nur von Bildern kannten. Sie wunderten sich. Vor ihnen lag ein Höhleneingang, der fast exakt so aussah, wie der, aus dem sie gekommen waren. Der Eingang, vor dem sie jetzt standen, war mit grünen Ranken verziert, ihrer nicht. In diesem Moment merkten sie auch erst wie ihnen in ihren dicken Daunenjacken zu warm wurde. Es war wie eine andere Welt. Eine andere Jahreszeit. „Sollen wir dort reingehen?“, fragte Jonas. Alea entschied: „Wir können ja kurz gucken. Ich bin neugierig!“. Behutsam zogen die beiden den Rankenvorhang zur Seite.

Nach einem kurzen Fußmarsch hatten sie das Ende des felsigen Höhlenganges erreicht. Auf dem Weg durch den Höhlengang mussten sie erneut drei große Felsbrocken überwinden. Sie stiegen eine große Wendeltreppe hoch wie auf dem Hinweg. Als Alea und Jonas aus der Höhle traten, blieben sie mit offenen Mündern stehen. Vor ihnen lag ein Dorf. Man konnte es in der Ferne sehen. Ein schmaler Kiesweg zeigte ihnen, wo es langging. Je länger sie dem Weg folgten, desto bekannter kam ihnen die Landschaft vor. Die fünf Baumstämme, die nie jemand wegräumte, waren da. Sogar die bunten Steine lagen hier, die die Freunde vor einiger Zeit

gemeinsam bemalt hatten. Aber das konnte doch kein Zufall sein, oder? Sie gingen weiter, bis sie das kleine Dorf erreicht hatten. Hier blühten zwar Blumen, und es war etwas wärmer als bei ihnen zu Hause, doch irgendwie waren die beiden Dörfer doch identisch. Da die beiden Durst und auch Hunger hatten, beschlossen sie, irgendwo nach Essen und Trinken zu fragen. Vor einem Haus blieben sie erstaunt stehen. „Das ist mein Haus!“ rief Alea verwundert. Jonas bemerkte: „Und das daneben ist mein Haus!“ Das konnte doch nicht sein! So neugierig wie die Freunde waren, klopfen sie an der Tür von Aleas Haus. Niemand öffnete. Gerade wollten sie sich wieder auf den Weg machen, da öffnete sich die rot lackierte Tür doch noch. Alea trat aus dem Haus. Sie wollte wohl gerade „Wer ist da?“ fragen, doch kein einziges, noch so kleines Wort kann aus ihr heraus. Genau so wenig wie aus der „echten“ Alea – verständlicherweise... Mit großen Augen bat sie Alea und Jonas durch eine Handgeste herein, und führte sie zu einem Sofa. Genau zu dem Sofa, wie es die „echte“ Alea in ihrem gemütlichen Wohnzimmer stehen hatte. Zu dem Sofa, auf dem Alea schon unzählige Male gelegen und gespielt hatte. Auch der Rest des Zimmers war identisch. Den Freunden war eines klar: hier würden sie Antworten finden.

Es dauerte zwar nur ein paar Sekunden, bis die „zweite“ Alea das Wort ergriff, aber es waren die längsten Sekunden ihres Lebens. „Endlich seid ihr gekommen! Die Postkarte scheint ihren Weg also doch noch gefunden zu haben! Ich dachte schon ihr kommt nie.“ Sie hatte dieselbe weiche Stimme, wie Alea, die gerade nach Jonas Hand griff. „Ich habe einiges mit euch zu besprechen. Seid ihr bereit?“ Die Freunde nickten, denn ihre Neugier siegte über die Angst. Also setzte die zweite Alea fort: „Alles begann mit den Geschichten, die meine Großmutter mir früher immer erzählte. Sie handelten von einem mächtigen König, dem Herrscher der Welt. Er hatte vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter.“ Alea bemerkte: „Diese Geschichte hat mir meine, oder vielleicht eher ‚unsere‘ Großmutter auch immer erzählt. Ich habe sie immer nur als Einschlafgeschichte gesehen.“ „Das dachte ich auch zuerst“, sagte die zweite, „aber alles ergibt Sinn. Der Vater starb nämlich irgendwann, und seine Kinder sollten herrschen. Das ging nicht lange gut, und die Kinder stritten sich. Sie beschlossen, dass jeder eine Jahreszeit bekommt, und lebten zerstritten weiter. Irgendwann wurde mir klar, dass ich wahrscheinlich aus dem Dorf des ewigen Frühlings komme. Und ihr aus dem Dorf des ewigen Winters, so wie

ihr ausseht.“ „Und warum gibt es uns zwei Mal?“, fragte nun Jonas. „Wenn ich das wüsste“, grübelte sie. Da wechselte sie das Thema: „Ihr habt doch sicher Hunger und Durst, oder?“ Wieder nickten die Freunde, und Alea verschwand in die Küche. Es war schwer, das zu verstehen, was die zweite Alea ihnen erzählte. Ein paar Minuten später kam sie mit belegten Broten und drei dampfenden Tassen Tee zurück. Da meldete sich Alea zu Wort und teilte ihre Gedanken mit den anderen: „Vielleicht konnten sich die Kinder des Königs zusätzlich auch nicht einigen, wer welche Menschen in seine Jahreszeit bekommt.“ „Wie meinst du das?“, fragte Jonas. „Naja, es gab wahrscheinlich ja auch schon früher reiche Handelsleute und die arme Dorfbevölkerung. Sicher wollten alle die Reichen und nicht die Armen in ihrer Jahreszeit. Vielleicht wurden wir vervielfacht, damit alle Geschwister alle Menschen hatten“, meinte Alea. „Das kann gut sein!“, bestätigte die zweite Alea ihre Vermutung. Nachdem Jonas und Alea der zweiten Alea erzählt hatten, wie sie hierhergekommen waren, beschlossen sie zu dem Höhleneingang zu gehen, von dem sie gekommen waren. Die zweite Alea schlug vor, auch den zweiten Jonas mitzunehmen, da dies ja schließlich ihr bester Freund war.

Als sie dort ankamen, war alles noch genauso wie vorhin: vor ihnen lag ein großes Erdloch, worin sich eine steinerne Wendeltreppe nach unten wand. Sie stiegen die Treppe hinunter und liefen durch den muffigen Gang. Wieder stiegen alle über drei große Felsbrocken. Sie hatten das Gefühl, der Wald würde sie magnetisch anziehen. Auch die Luftveränderung, als sie den Wald betraten, kannten sie bereits. Doch plötzlich war etwas anders. Ein Gefühl in ihnen fehlte. Die Sehnsucht. Und von der Unvollständigkeit spürten sie nur noch halb so viel. In ihren Bäuchen kribbelte es, und Alea und die zweite Alea wurden eins. Dasselbe passierte mit Jonas und seinem Doppelgänger. Sie verschmolzen zu einer Alea und einem Jonas. Plötzlich wussten sie genau, was sie tun mussten, und fühlten sich so stark, als könnten sie alles schaffen. Die Stärke floss durch jede einzelne Ader ihres Körpers, von der Stirn bis zu den Zehen. Sie mussten die Jahreszeiten, jeden einzelnen Menschen, wieder zusammenbringen. Ihnen war klar, dass es nicht leicht werden würde, aber zusammen konnten sie alles schaffen. Als nächstes würden sie in das Dorf des ewigen Sommers gehen, und den Sommer-Jonas und die Sommer-Alea finden.

Gesagt, getan. Sie gingen durch den Wald, bestaunten hübsch blühende Kirschbäume, und kamen schließlich an der Grenze zum Sommer an. Als die Freunde sie übertraten, kam ihnen ein Schwall warmer Luft entgegengeströmt. Es fühlte sich so schön an, dass sie glatt vergaßen, warum sie hier waren. Ein sehnsüchtiges Gefühl im Bauch erinnerte sie daran. Als sie den Höhlengang betraten, und über die drei großen Felsbrocken gestiegen waren, gingen sie erneut eine steinerne Wendeltreppe empor und atmeten die laue Sommerluft. Schnell erreichten sie das Dorf und auch Aleas Haus. Auf Jonas Wunsch hin klingelten sie aber zuerst bei Jonas. Das Haus lag ja direkt daneben. Die blau lackierte Tür öffnete sich, und ein vertrautes Gesicht starrte sie an – Jonas. Auch er bedeutete ihnen, dass sie reinkommen können. Bevor der Sommer-Jonas fragen konnte, begannen die beiden Freunde zu erzählen. Die beiden erzählten davon, wie Alea in die Erde eingebrochen war, wie sie den Wald und das Frühlingsdorf entdeckten, und von ihrer Sehnsucht. Außerdem berichteten sie von dem, was sie mit der Frühlings-Alea herausgefunden hatten. Gebannt hörte er ihnen zu und starrte dabei auf seinen Doppelgänger Jonas. Zwischendurch nickte er ein paar Mal, sagte sonst aber nichts. Dieses Mal war es Jonas, der Alea von nebenan holte, und ihr die Geschichte in Kurzform schilderte. Mit einer Sache waren sie sich zum Glück einig: sie mussten sich verbinden.

Zu viert liefen sie zum Erdloch, stiegen die Treppe hinab und kletterten über die Felsbrocken. Als sie den Wald betraten, passierte es wieder: es kribbelte im Bauch und sie verschmolzen zu einer Person. Die Sehnsucht war fast ganz verschwunden. Jetzt fehlte nur noch der Herbst.

Nach kurzem Zögern der Herbst-Alea waren sie auch dort erfolgreich gewesen. Als sie den Wald abermals betraten und zu einer Person wurden, die Sehnsucht weg war und die Freunde sich endlich vollständig fühlten, passierte es: alles wurde hell. Das Licht blendete so stark, dass man die Augen schließen musste. Die Jahreszeiten verbanden sich und damit auch die Menschen, die darin lebten. Alea und Jonas spürten, dass die Kinder des Königs ihren Frieden gefunden hatten. Die Jahreszeiten würden sich abwechseln. Nun spürte keiner mehr eine Sehnsucht. Sie waren alle vollständig.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.